

Wittumschule für die (digitale) Zukunft gerüstet

Kultusministerin Susanne Eisenmann hat die Urbacher Schule besucht und sich ein Bild davon gemacht wie dort digital und analog gearbeitet wird

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MATHIAS ELLWANGER

Urbach. Was braucht es für eine gute Schule? Engagierte Lehrer, ein schlüssiges Lehrkonzept, zeitgemäße technische Ausstattung – und Schüler, die sich mit ihr identifizieren. All das scheint an der Urbacher Wittumschule offensichtlich vorhanden zu sein. Am Mittwoch hat sich die Landeskultusministerin selbst ein Bild davon gemacht.

Am Ende der Führung war Susanne Eisenmann sichtlich begeistert. „Ich bin echt beeindruckt“, sagte sie zu den Schülerinnen und Schülern. „Man merkt, dass ihr euch hier wohlfühlt.“ Auch für die technische Ausstattung der Schule fand sie nur lobende Worte: „Wow. Wenn alle 4000 Schulen im Land so ausgestattet wären, hätten wir viel weniger Probleme.“



Viele zufriedene Gesichter beim Besuch der CDU-Kultusministerin Susanne Eisenmann (erste Reihe links). Neben ihr sitzend: Urbachs Bürgermeisterin Martina Fehrlen, der FDP-Landtagsabgeordnete Jochen Haußmann, Schulamtsdirektor Roland Jeck, Peter Hutzel (Konrektor der Wittumschule), stehend: Matthias Rieger (Rektor der Wittumschule). Ebenfalls beim Ministerinnen-Besuch anwesend: Altbürgermeister Jörg Hetzinger (letzte Reihe links). Fotos: Steinemann

Drei Wittumschüler führen die Ministerin durch die Klassenräume

Zuvor haben der Fünftklässler Jakob (11), die Achtklässlerin Leonie (14) und die Neuntklässlerin Lara (15) die CDU-Politikerin eine Stunde lang durch verschiedene Räume geführt. Dabei bekam sie Einblicke in Konzept und die Arbeitsweise der Gemeinschaftsschule. Eine Schulform, die in Eisenmanns eigener Partei umstritten ist. Der die Kultusministerin in Urbach aber ihre volle Unterstützung zugesagt hat.

Anlass ihres Besuches war die Digitalisierung der Schule, die nun auch auf den Grundschulbereich ausgedehnt wurde. Wie die moderne Technik in den Unterricht integriert wird, das zeigten die drei Wittumschüler dann auch recht anschaulich.

In einem munteren Hin und Her wechselten die Mädchen und der Junge von der Ansprache im Klassenzimmer zum Auftritt in einem Video, das sie entweder über den Beamer im Raum abspielen ließen oder über die Smartboards (eine Art fernsehbild-

schirmgroße Tablets an der Wand) präsentierten. Das Video selbst ließ sich bequem anhalten und in einem anderen Raum weiter abspielen. Denn alle Geräte und Zimmer sind miteinander vernetzt.

Die Verbindung zum I-Pad gelang daher ebenfalls mühelos. Und so durfte bei einer kleinen Mathestunde Bürgermeisterin Martina Fehrlen zusammen mit der Ministerin spielerisch Rechenaufgaben am Bildschirm lösen. Wie sie sich dabei schlugen, konnten die anderen Besucher auf der Leinwand beobachten, denn das Display des Geräts wurde über den Beamer gespiegelt.

Auch einer Englisch-Klasse wurde Besuch abgestattet. Hier war das Smartboard Teil des klassischen Unterrichts. Dabei ha-

ben Schüler Sätze vom Bildschirm gelesen. Außerdem wurde ein kurzes Video abgespielt, danach besprochen und eine Aufgabe von der Klasse am (die Tafel ersetzenden) Smartboard gelöst.

Digitales Lernen soll kein Selbstzweck sein

„Wir lernen digital – und das schon eine ganze Weile“: Beim Gang der Besucher durchs Gebäude sangen Wittumschüler dies lauthals zur Melodie von Joan Jetts „I love Rock'n'Roll“. Wobei digitales Lernen, wie Schulleiter Matthias Rieger betonte, kein Selbstzweck sei. Auch wenn jetzt jedes

Klassenzimmer vernetzt sei und ein digitales Aus- und Eingabegerät besitze, werde das Gerät nicht zum Lehrer, sondern zum Werkzeug für Schüler und Lehrer.

Erklärtes Ziel sei ein sinnvoller und förderlicher Umgang mit den Geräten im Unterricht, sagte Rieger, und zitierte dann den digitalisierungskritischen Hirnforscher Manfred Spitzer: „Wenn Schüler nur wünschen, dann können sie später höchstens Putzfrau werden.“ Bei der Nutzung der Geräte beherzige die Schule daher vielmehr das Bauhaus-Prinzip „Form follows Function.“ Im Mittelpunkt stehe also das Ziel (Teamwork, Kreativität, soziale Gerechtigkeit oder die Vernetzung von Schülern und Lehrern), nicht die digitale Tech-

nik. Und so besteht der Unterricht auch nur zum Teil aus digitaler Technik. Die Lernzeit etwa, bei der Schüler sich individuell, selbstorganisiert und lehrerunterstützt mit dem Schulstoff beschäftigen, ist ganz klassisch von einem Papierheft, dem sogenannten Lernplaner, geprägt.

Bürgermeisterin Martina Fehrlen erinnerte daran, dass es das ehemalige Leitungsteam von Jürgen Busch und Michael Seitz war, das der Wittumschule in ihrer heutigen Form den Stempel aufgedrückt hat. Und dass ihr Amtsvorgänger Jörg Hetzinger gemeinsam mit dem Gemeinderat fest hinter der erfolgreichen Entwicklung zu der heutigen „Vorzeile-Gemeinschaftsschule“ stand. Der Ministerin Eisenmann dankte sie vor allem dafür, diese Schulart auch gegen Widerstände in den eigenen Reihen weiter zu unterstützen.

Eisenmann räumte ein, dass es in der CDU nach wie vor viele gebe, die nicht viel von der Schulart hielten. „Wir müssen vermitteln, dass die Gemeinschaftsschule nichts Schlimmes ist, sondern für viele Eltern eine wunderbare Option, wenn auch nicht für alle.“ Da die Voraussetzungen beim Schuleintritt immer differenzierter würden, sei es zunehmend schwierig, einen gemeinsamen Lernerfolg zu erzielen. Genau da setze die Gemeinschaftsschule an, als „zentrale, wichtige Ergänzung“.

Der Wittumschule gab sie zum Schluss noch folgenden Rat mit auf den Weg: „Man merkt, das hier ist eine gewachsene Struktur. Bewahrt euch das!“

Goldenes Buch

■ Bei ihrem Besuch in Urbach trug sich Susanne Eisenmann in das Goldene Buch der Gemeinde ein. Dabei wurde sie begleitet vom filigranen Geigenspiel der zwölfjährigen Santina und ihrer Mutter am Klavier.

■ Bürgermeisterin Fehrlen und Kultusministerin Eisenmann stellten dabei fest, dass sie beide Geigespielen gelernt haben. So gut wie die Schülerin würden sie es aber nicht können, gaben sie zu.